

Der Forst ist käuflich:

Demnächst sollen Kohlendioxid-Zertifikate aus dem Davoser Wald erstanden werden können.

Bild: zvg

Der hiesige Wald wird offiziell zum Kohlenstoff-Speicher

Holz ist gebundener Kohlenstoff. So viel ist bekannt. Diesen entnimmt der Baum während seines Wachstums in Form von Kohlendioxid der Umgebungsluft und setzt ihn beim Verrotten oder Verbrennen in der gleichen Form wieder frei. In der Zeit dazwischen ist es in der Verbindung gefangen und kann somit nicht als Klimagas aktiv sein. Je später ein Baum geerntet wird, umso länger ist das.

Neu ist das grundsätzlich nicht. Neuer ist hingegen, dass der so aus dem Kreislauf gezogene Kohlenstoff als CO₂-Zertifikat verkauft werden kann. Ganz neu ist, dass genau das nun auch in den Gemeindefwäldern von Davos und dem Prättigau geschehen soll. Das sind rund 20 000 Hektaren Wald, auf denen ganz bewusst auf einen Teil der möglichen Ernte verzichtet wird. Ertrag gibt es dennoch, denn der Gegenwert soll in Form von CO₂-Kompensations-Zertifikaten vertrieben werden. Rund 35 000 Tonnen Kohlendioxid sollen so pro Jahr gespeichert bleiben. Zuständig dafür ist die Prättigau Landschaft Davos Forst GmbH (PLD), die für die Vermarktung des regionalen Waldes zuständig ist. Die Idee einer Vermarktung solcher Zertifikate geisterte zwar schon länger in den Köpfen der Verantwortlichen herum, doch erst mit der Gründung des Vereins Wald-Klimaschutz Schweiz wurde eine Umsetzung realistisch. Denn der Verein stellt eine

Methode für solche Projekte zur Verfügung, bietet technische Unterstützung und hilft bei der Vermarktung der CO₂-Zertifikate. Während man sich bei den ersten beiden Punkten gerne unterstützen lässt, will man bei der Vermarktung im näheren Umfeld selber genügend Interessenten finden. «Wir hoffen, mit Reisebüros, Druckereien, Banken, Dienstleistern und natürlich dem World Economic Forum ins Geschäft zu kommen», berichtet Geschäftsführer Felix Wyss. Gegenwärtig verkaufe man die Kompensation von einer Tonne Kohlendioxid zum Preis von 35 Franken.

Weniger entnehmen als erlaubt

Doch wie kommt man eigentlich zu einer Zahl, die für eine Zertifizierung verwendet werden kann? Da wird es etwas komplizierter. Grundlage ist der vom Kanton vorgegebene Zielvorrat an Holz. Dieser zeigt eine Bandbreite des optimalen Vorrates und ist je nach Höhenstufe sowie

Wald unterschiedlich. Er kennzeichnet einen Wald, der die Funktionen bezüglich Schutz sowie Ökologie erfüllt. In den drei innerhalb des Tätigkeitsgebietes der PLD liegenden Regionen liegt der tatsächliche Vorrat an nutzbarem Holz aber deutlich über den Vorgaben. In Davos beträgt die Vorgabe 275 Kubikmeter pro Hektare. Tatsächlich vorhanden sind aber 300 Kubikmeter. Im Inneren respektive Vorderen Prättigau sind die entsprechenden Zahlen 300 zu 350 und 330 zu 430 Kubikmeter. «Die Unterschiede ergeben sich vor allem aus der grösseren Länge der Bäume», erklärt Wyss. «Ein 40 Meter hoher Baum bringt auf seiner Standfläche natürlich deutlich mehr Holz als ein 20 Meter hoher.»

Kaum Einschränkungen und doch Ertrag

Wichtig sind diese Zahlen nun, weil die Differenz zwischen Zielvorrat und vorhandenem Holz die dem Wald entnehmbare Holzmenge ergibt, bei der er sich selbstständig erneuert. Will heissen: Die entsprechende Menge wächst wieder nach, und der Schutzwald ist sichergestellt. «Haben wir keine unvorhergesehenen Einwirkungen wie Sturm oder Schädlingsbefall, könnten wir all dieses Holz ernten», sagt Wyss. Tun sie es nicht, kann die entsprechende Menge als Kohlenstoffsenke angerechnet und mit einem CO₂-Zertifikat ausgezeichnet werden. Dabei verpflichten sich die Waldeigentümer, das Holz während 30 Jahren nicht zu ernten, und man geht davon aus, dass die Schweiz bis 2050 ihre Klimaziele erreicht hat. Bis dann sollte sie kein weiteres Kohlendioxid mehr ausstossen. «Das Schöne an diesem Projekt ist, dass wir weiterarbeiten können wie gehabt und die Verjüngung des Waldes sichergestellt ist. Gleichzeitig können wir so dennoch einen wichtigen Ertrag erzielen.»

Mit dem Projekt Marktreife erreicht zu haben, erhofft man sich bei der PLD im kommenden Frühjahr. «Der Startschuss war im vergangenen Januar erfolgt, und bis im Juli unterzeichneten alle Gemeinden die Vereinbarung», berichtet Wyss. Gerade jetzt sei ein spezialisiertes Büro dabei, die konkreten Zahlen zu berechnen und den Zertifizierungsprozess umzusetzen.



Durch den Verzicht auf Nutzung, im Bild der Bedrawald im Flüelatal, trägt der Forst zu den Klimazielen bei.

Bild: zVg